

Sein Versuch an die Akademie der Wissenschaften zu wechseln, scheiterte jedoch (S. 268). Letztlich hat sich der Leipziger Historiker unter veränderten Bedingungen seinen schmalen Freiraum an der Sektion Geschichte der Leipziger Universität erkämpfen können – nicht mehr in der Abteilung Regionalgeschichte, aber unter dem Firmenschild der Geschichte der Arbeiterbewegung, unter dem er später die moderne Sozialgeschichte mitbegründet und sogar zu westdeutschen Trends aufschließen kann. Er wie einige andere Leipziger Vertreter (z. B. Walter Markov oder Manfred Kossok) sind es, die trotz aller Parteieinflüsse die wissenschaftlichen Standards aufrecht erhalten und in Teilbereichen sogar neue Trends markieren.

Was über den persönlichen Aspekt hinausreicht, sind Fragen an die menschliche Natur in Zeiten totalitärer Regime. Zwahr stellt sie immer wieder und mit unerbittlicher Härte: Die Rede ist davon, wie sich die „umfassende Manipulierung des Menschen“ (S. 195) auf diesen schließlich auswirkt, wie durch politisch erzwungene permanente Bewusstseinspaltung und Selbstdemütigungen Menschen verkrüppeln, wie – als „Erziehungsprodukt der Dogmatiker“ – Menschen entstehen, die „an nichts glauben, in den eigenen Reihen sind es die Zyniker, die geschäftigen Jasager oder die Verzweifelten und Müden“ (S. 80). Welche seelischen und biografischen Konsequenzen haben eigentlich einmal eingeübte Reflexe der Verantwortungs- und Entscheidungsabwehr sowie des eigenen Rückzugs in die ungestörte private Nische? Es sind dies Fragen, die sich durch die friedliche Revolution von 1989 keineswegs erledigt haben. Denn auch 20 Jahre nach Beendigung „dieser irrsinnigen Schießerei an der Mauer“ (S. 66) leben immer noch Menschen verschiedener Generationen, die durch die Zeit zuvor geprägt worden sind.

Dresden

Mike Schmeitzner

Keine Gewalt! Revolution in Dresden 1989, hrsg. von HOLGER STARKE im Auftrag des Stadtmuseums Dresden, Sandstein Verlag, Dresden 2009. – 216 S., zahlreiche Abb. (ISBN: 978-3-940319-73-9, Preis: 19,90 €).

Anlässlich des 20. Jahrestages der „Wende“ in der DDR sind im Jahr 2009 unzählige wissenschaftliche Arbeiten, Zeitzeugen- und Erinnerungsberichte erschienen, die nahezu alle denkbaren Facetten der Ereignisse im Herbst 1989 darstellen. Hier reiht sich die Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung ein, die von Juli 2009 bis Januar 2010 im Dresdner Stadtmuseum gezeigt worden ist. Der Band zeichnet in überaus gelungener Weise die Ereignisse der „Friedlichen Revolution“ im lokalen Rahmen der damaligen Bezirksstadt Dresden nach. Insgesamt 19 Beiträge bieten sowohl „fachwissenschaftliche Darstellungen als auch authentische Erlebnisberichte und Erinnerungen von Protagonisten der Revolution“ (S. 7). So finden sich neben Artikeln ausgewiesener Kenner der Materie interessante, teilweise aber bereits publizierte Zeitzeugenberichte bzw. Interviews mit Protagonisten der „Wende“ in Dresden.

Das Werk ist in drei chronologisch aufeinander aufbauende Abschnitte unterteilt. Im ersten Teil („Dresden in den achtziger Jahren und die Gesellschaftskrise in der späten DDR“) werden in acht Beiträgen verschiedene Aspekte der gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Entwicklung der Stadt analysiert. Hervorzuheben ist der einleitende Beitrag von STEFAN WOLLE („Wühlen in alten Kisten. Alltag und Politik in der DDR“, S. 12-24), in dem der Autor acht „Grundelemente“ des Lebens in der späten DDR umreißt und einige gesellschaftliche wie politische Rahmenbedingungen skizziert, die der Einordnung der Ereignisse und Entwicklungen in Dresden in den Gesamtprozess der „Wende“ dienen. Eine umfangreiche Analyse der spezifischen

Dresdner Situation in den achtziger Jahren liefert HOLGER STARKE. In seinem Aufsatz „Die Bezirksstadt Dresden in den 1980er Jahren. Strukturen der Macht und Vorboten des Gesellschaftswandels“ (S. 25-45) widmet er sich vor allem strukturellen Gegebenheiten des Machtapparats und zeichnet den beginnenden Wandel nach, der z. B. anhand der Partnerschaften Dresdens mit Städten aus „nichtsozialistischen“ Ländern wie Hamburg und Rotterdam oder Liberalisierungen im Kulturbereich (exemplarisch genannt sei das Konzert von Joe Cocker im Jahr 1988) festgemacht werden könne. Eine interessante Analyse von GERHARD LINDEMANN zur Rolle der Kirche in der späten DDR („Innergesellschaftliche Konflikte seit 1978 und die Christen. Militarisierung der Gesellschaft, unabhängige Friedensbewegung, Jugendarbeit und Ökumene“, S. 79-90) schließt den ersten Teil, der durch die Erinnerungen von HARALD BRETSCHNEIDER („Am Anfang des ‚Dresdner Weges‘. Kirchliche Jugendarbeit und die VII. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 1984 in Budapest“, S. 75-78) und JÜRGEN GOTTSCHALK („In den Fängen des Ministeriums für Staatssicherheit. Die Verhaftung beim Rat des Stadtbezirks – Untersuchungshaft“, S. 46-49) abgerundet wird.

Das zweite Kapitel „Der ‚Dresdner Weg‘ als Teil der Friedlichen Revolution in der DDR“ vereint Untersuchungen und Erinnerungen zu den Ereignissen im Herbst 1989. MICHAEL RICHTER betrachtet in seinem Beitrag „Der Umbruch in Dresden 1989/90. Ereignisse – Etappen – Personen“ (S. 94-109) die Gesamtentwicklung zwischen dem „Vorabend der Friedlichen Revolution“ (S. 94) und dem Zusammentritt des Sächsischen Landtages im Oktober 1990. Er hebt dabei hervor, dass „die Stadt Dresden in diesem Umbruchsprozess eine entscheidende Rolle mit maßgeblichen Wirkungen für die gesamte DDR“ (ebd.) gespielt hat. NICOLE VÖLTZ widmet sich in ihrem Aufsatz „Feiern ohne Volk? Die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR“ (S. 115-121) den umfassenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und (sicherheits-)politischen Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten anlässlich der 40-Jahr-Feier sowie deren Durchführung am 7. Oktober 1989. Die Autorin arbeitet überzeugend heraus, dass sich die Jubiläumsfeiern und der Verfall der Loyalität zur SED im Verlauf des Jahres 1989 wechselseitig beeinflussten und dass das Jubiläum „sogar zur Zuspitzung der Gesellschafts- und Staatskrise“ (S. 115) beitrug. Die Erinnerungen von FRANK RICHTER an den „8. Oktober. Der Tag der Entscheidung“ (S. 110 f.) geben eindrücklich die Stimmung an jenem Abend wieder und beschreiben aus der Sicht eines unmittelbar Beteiligten die Bildung der „Gruppe der 20“.

Aus dem dritten Abschnitt „Auf dem Weg zu einer neuen Dresdner Stadtgesellschaft“ soll schließlich der Beitrag des Soziologen KARL-SIEGBERT REHBERG über „Die wiedererstandene Stadt. Dresden nach der ‚Wende‘ zwischen Aufbruch und Selbstisolierung“ (S. 168-192) hervorgehoben werden. Ausgehend von der Kennzeichnung Dresdens als „Symbolstadt der Wiedervereinigung“ (S. 168) über den so genannten „Wendeschock“ (S. 170) und der folgenden „De-Industrialisierung“ (S. 172) zeichnet Rehberg konzise den Weg Dresdens in den Jahren seit der deutschen Einheit nach. Er schließt seinen überaus lesenswerten Beitrag mit folgendem Fazit: „Der Zeitraum, der seit 1989/90 verging, währte bereits halb so lang wie die Existenz der beiden deutschen Teilstaaten und umfasst bald das Doppelte der Jahre, welche die Weimarer Republik oder die Hitlerdiktatur gedauert haben. Und doch ist seit 1989 das Gefühl des Übergangs, des Aufbruchs wie der mit der Wende verbundenen Probleme noch allgegenwärtig, wird der zeitliche Abstand zur friedlichen Revolution nicht wirklich erlebt.“ (S. 192).

Die inhaltliche Mischung aus Erinnerungsberichten, einem Interview sowie profunden fachwissenschaftlichen Analysen vermag zu überzeugen. Eine reiche Bebilderung sowie die überzeugende grafische Gestaltung des Bandes runden den positiven Eindruck ab.